

an der vollständigen Assimilation hinderten. Nun scheint es, als ob die Vorsehung gerade dieses Reservoir für ihre besonderen Zwecke conserviert habe. Nur jene der europäischen Cultur noch ganz unzugänglichen, treu in ihren Traditionen lebenden osteuropäischen Juden könnten das Gros der Colonisten stellen, die das alte Heimatland wieder zur Blüte brächten und auch für die in älterer Cultur lebenden Stammesgenossen anziehend machen würden. Die kleine Schar der amalgamierten Juden ist unermöglicht, das Gros sich nach in die europäische Cultur hineinzuziehen; umgekehrt aber könnte das Gros, sobald es sich erst wohnlich eingerichtet hätte, die noch nicht ganz amalgamierten, nicht ihres Lebens froh werdenden westlichen Juden zu sich hinüberziehen, für sich damit Culturträger gewinnen und Europa entlasten.

Wie immer man die Sache ansieht, die friedliche Uebersiedlung einiger Millionen zunächst östlicher Juden nach Palästina wäre ein Segen beider Theile. Es möge demnach gestattet sein, in nicht officieller Weise bei Seiner Majestät dem Sultan die Gewährung eines Charter an das zionistische Comité zu befürworten . . .

So spräche ich, wenn ich einer Majestät leitender Staatsminister wäre.

Quida m.

Tribüne.

(An dieser Stelle geben wir gerne Zuschriften Raum, die in schicklichem Tone Angelegenheiten von allgemeinem Interesse oder gerechtfertigte Beschwerden enthalten. Die Redaction.)

Ein Nothschrei.

Wissen Sie, geehrter Herr, was Judennoth ist? Wissen es die Juden Wiens? Hierher kommet, und Ihr werdet lernen, was Judenelend heisst, aber auch Judenverzweiflung. Auf die „bedrängten und verfolgten“ russischen und rumänischen Juden lenkt sich Euer Auge, unser gedenkt aber keiner, Und doch haben diese, was zum Leben noththut. Wir aber haben nur die Constitution und geniessen nur die Segnungen eines cultivierten Staatswesens. Was haben wir? Haben wir Strassen? Nein! Brücken? Nein! Schulen? Nein! Eine Möglichkeit zum ehrlichen Erwerbe? Nein! Was ist uns die Cultur? Der Gendarm und der Steuercommissär! Man muss Ostgalizien kennen und seine Juden. In den Meierhöfen, Dörfern und Ortschaften Ostgaliziens leben tausende Juden vom Ein- und Verkauf von Hülsenfrüchten, Eiern, von Trägerarbeiten, Lohn- und Botendiensten. Tausende von Juden, die nichts besitzen, als ihre zehn Finger an der Hand und ihre zehn Kinder in der Stube, ohne Brot, ohne Verdienst. Leben! Schändlicher ward dies Wort nirgends parodiert als hier. Und unsere sogenannte Intelligenz, die Oekonomen, Feldaufseher, Propinations-Subpächter. Wie leicht fällt ihnen die Intelligenz und wie schwer kommt ihnen das Brot. Ueberall nichts als Elend, Jammer, Armut! Die Noth ist gross, Herr! Von der Regierung verlassen, von Jud und Christ verachtet und zu Boden getreten, kennen wir die Freude nicht mehr, haben wir das Lachen verlernt, aber auch das Weinen. Und doch zahlen wir unsere Blutsteuer und doch sind wir die bescheidensten, ruhigsten und folgsamsten Juden, beugen wir uns vor jedem, der einen guten Rock an hat und einen Spazierstock in der Hand, nennen ihn demüthig und ergeben „Herr“. Unsere Nahrung ist das grösste trockene Brod, unsere Kleider Lumpen, unsere Wohnungen verfallene Hütten, unsere Feiertage Kummertage, unsere Kinder ohne jegliche Erziehung. In den ruthenischen Gemeindeschulen lernen die Kinder nichts mehr als das Vaterunser. In die Stadt können wir sie nicht schicken, dazu haben wir kein Geld, und die Erlangung eines Armutzeugnisses ohne Protection ist unmöglich, und die Protection ist unmöglich ohne . . . Wir kennen nicht

die Freude, unsere Kranken nicht den Arzt und unsere Todten nicht die Klage. Wer soll uns helfen? Die reichen Juden in Lemberg oder in den anderen Städten? die mit dem Adel Hazard spielen und dessen Geschäfte besorgen, die von uns nichts wissen wollen und uns verachten, wie das Vieh im Stalle? Denn wir sind ja „die polnischen Juden“. Eher hat der ruthenische Bauer Mitleid mit uns und erschlägt uns. Und der kleine Mittelstand? Tausende sind brotlos geworden durch die Einführung der neuen Brantwein- und Consumsteuer, durch Entziehung des Salzhandels und durch Errichtung der polnischen Consumvereine haben sich unsere Bettler vermehrt! Die Noth hat uns schlecht gemacht und dumm. Bei den letzten Reichsrathswahlen leisteten diese Juden die unglücklichsten Wahldienste. Für zwei Gulden entrissen sie den zur Urne schreitenden Bauern die Stimmzettel und vernichteten diese, für fünf Gulden prügeln sie unter dem Schutze der polnischen Agitatoren die Bauern und liessen sich mit diesen einsperren. So theuer ist den Juden der Gulden geworden. Und Ostern war vor der Thür! Wir haben die Ostern überdauert, aber wir haben uns den ruthenischen Bauer, diesen ruhigen, friedfertigen Melancholiker, zum Todfeinde gemacht. Die Lage ist kritisch, denn die Regierung kennt uns nicht mehr. Hier muss geholfen werden! Wir wollen keine Zionsvereine mit Purimfeiern und Makkabäerfesten, wir wollen nach Palästina, in unser heiliges Land, um Weingärten zu pflanzen und den Acker zu bebauen, wir wollen den theuren Boden mit unseren Thränen netzen, dass er eine gute Saat gibt. Wir sind stark. Schwere Arbeit hat uns gekräftigt und gestählt, wir sind Feldarbeiter und Ackerbauer von Beruf, und wir haben gelernt, zu entbehren und zu darben. Im Namen von tausend Juden, die nicht schreiben können, aber mich umstehen und mir ihre Verzweiflung und ihre Sehnsucht in die Seele giessen, bitte ich Sie, flehe ich Sie an: Geben Sie uns ein Stückchen Erde, wir wollen arbeiten, schwer arbeiten, es wird uns glücklich machen, arbeiten zu dürfen.

Niwra, Post Krzywice, Galizien. Josef Feldmann.

Weltchronik.

Juden in Athen. Man schreibt aus Athen: In einer der rechtsseitigen Ausstrahlungen der Hermesstrasse, die sich vom königlichen Schlosse bis in die Nähe des Theseustempels in gerader Linie hinzieht, haben sich die Juden Athens angesiedelt. Die Männer sind zumeist kleine Händler, die mit Stoffen und Bändern die Strassen durchziehen und sich mühselig ihr Brod verdienen. Wer schon etwas erübrigt hat, schreitet wohl auch neben einem Maulthiere einher, auf dessen Rücken allerlei aus Kasten und Schachteln hervorblühende Herrlichkeiten schwanken. Andere haben dem unsteten Hausiererleben eine beschaulichere Wirksamkeit vorgezogen und verkaufen in dunkelfeuchten Läden alte Kleider und ähnliche Gegenstände. Am lebhaftesten geht es des Abends zu. Da sitzen die Familien auf der Haustreppe, die Kinder spielen, fröhlich lärmend; die Väter überrechnen den Gewinn des Tages, und die Mütter sehen nach den Kochtöpfen, die über winzigen, mit Holzkohle gefüllten Oefen im Freien brodeln. Die meisten alten Frauen sind den Costümen treu geblieben, die sie in ihrer Jugend trugen, dem kurzen, die Knöchel freilassenden Kleide, dessen Ränder mit Fransen besetzt sind, und das in zwei voneinander geschiedene Theile, den Vorder- und Hinterrock, zerfällt, sowie dem dunklen, schweren Mantel. Das Haar tragen sie zusammengeknotet unter einem grünen Tuche. Aber unter den Juden wohnen auch friedlich zahlreiche christliche Familien, und gerade in dieser Gegend trifft man auch mehrere griechische Kirchlein und Kapellen. Auch die Israeliten Athens haben ihr Gotteshaus, das sich von den übrigen nur durch eine über dem Thore befindliche Laterne unterscheidet. Ein enger, durch ein breites Holzgitter vom Hauptsaaie abgeschiedener Raum war für die Frauen reserviert. Dort traf ich auch den Rabbiner der Gemeinde an. Ein röthlicher, theilweise ergrauter Vollbart umrahmte ein sympathisches, von lebhaften grossen Augen

beleuchtetes Gesicht, aus dem Intelligenz und Güte sprachen. Er war ganz modern, sehr sauber, ja gewählt gekleidet. Vor ihm saßen auf einer hölzernen Bank etwa zehn kleinere Knaben, denn der Betraum für die Frauen diente zugleich als Schulzimmer, und blickten mit grossen, neugierigen Augen auf den Fremdling. Zwei Männer leisteten dem Rabbiner Gesellschaft. Es waren flüchtige Israeliten aus Volo und Larissa. Der Rabbiner hatte etwas auf dem Herzen. Die Brandartikel, welche die griechische Presse in diesen aufgeregten Zeiten gegen die Juden richtet, bekümmerten den erfahrenen Mann. Sie hetzen den Pöbel auf und können unter Umständen zu einer ersten Gefahr werden. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass all jene gegen sie geschleuderten Anschuldigungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Die Israeliten standen ebenso wie die Christen im feindlichen Feuer, und die Last der Steuern ruht auf ihnen vielleicht noch schwerer, als auf den übrigen griechischen Staatsangehörigen, da die Gemeinde sehr arm ist. Die Gemeinde ist sehr jungen Ursprunges. Zu Anfang des Jahrhunderts gab es nur zwei bis drei israelitische Familien in Athen. Erst im Laufe der letzten Jahrzehnte entstand die jetzige Gemeinde mit eigener Synagoge, worin der Gottesdienst in hebräischer Sprache abgehalten wird, während das Spanische die Umgangssprache ist.

Zur Militärstatistik der Juden. Wenn wir das militärstatistische Jahrbuch aufmerksam ansehen, gelangen wir zu der Feststellung, dass der Percentsatz der Juden im Heere für Oesterreich ein wesentlich höherer ist, als gemeinhin behauptet wird. Die Juden stellen procentuell mehr Soldaten, als viele andere Volksstämme in Oesterreich.

Wenn die Juden bei 45 per Mille der Bevölkerung nur 38 per Mille des Soldatenstandes stellen, wie verhält es sich mit den anderen Nationen? Das ist in demselben Buch zu lesen.

Nationen	Percentsatz der Bevölkerung	Percentsatz des Soldatenstandes
Deutsche	3605 pro mille	288 pro mille
Polen	1584 " "	93 " "
Czechen	2332 " "	144 " "
Ruthenen	1322 " "	84 " "
Slovenen	501 " "	29 " "

Diese vergleichende Statistik beweist doch mehr als ellenlange Betrachtungen. Bei keiner einzigen Nationalität decken sich beide Percentsätze! Allein durch Vergleichung der Daten des Jahrbuches vom Jahre 1893 mit den Resultaten der Volkszählung kann man noch zu anderen, für die Juden sehr vortheilhaften Schlüssen gelangen.

Nation	Bevölkerungsziffer	Soldatenziffer
Deutsche	8,461,580	308,685
Polen	3,719,232	99,511
Czechen	5,472,871	154,080
Ruthenen	3,105,221	90,611
Slovenen	1,176,672	31,422
Juden	1,143,305	40,344

Und das bedeutet:

Es entfallen auf 100 Polen	267 Soldaten
" " " " Czechen	281 " "
" " " " Slovenen	267 " "
" " " " Juden	353 " "
und nur " " Deutsche	364 " "

Die Stätte der Gräber Davids und der jüdischen Könige. Herr Clermont-Ganneau verlas in der Sitzung der „Académie des inscriptions et belles lettres“ vom 13. August eine Studie über die wahrscheinliche Stätte der Gräber Davids und der jüdischen Könige. Bekanntlich hat dieses interessanteste Problem der jüdischen Geschichte und der hebräischen Archäologie noch immer nicht die sehnlichst erwartete Lösung gefunden. Die ehemals von Herrn de Saucy gepredigte Lösung, derzufolge die königliche Nekropole in der Kohur-el-Motuh im Norden von Jerusalem zu erblicken ist, kann nicht mehr aufrecht erhalten werden, führte der Vortragende zuerst aus. Dieses seltsame Grabmal, das im römisch-griechischen Stile erbaut ist, ist wahrscheinlich das der Königin Helene von Abadiene und hat nichts mit dem der jüdischen Könige zu schaffen. Herr Clermont-Ganneau sprach dabei sein Bedauern darüber aus, dass die französische Regierung durch die Annahme der Schenkung dieses Grabmales durch einen reichen Privatmann eine Doctrin weihe, die eine wahre historische Ketzerei bilde: die Akademie müsse daher, auf ihre Autorität in diesen Fragen sich stützend, einschreiten, um eine Aenderung der Inschrift dieses Monumentes, das man die „Gräber der jüdischen Könige“ benannt habe, herbeizuführen. Der Vorsitzende brachte darauf eine Menge historischer Beweise und vorzüglich genaue Studien eines unterirdischen Aquäductes von 500 Metern

Länge, der, wie eine hebräische Inschrift in phöniciischen Charakteren am Ausgange desselben beweist, in den Felsen unter dem Hügel Ophel zur Zeit des Königs Zachias gegraben wurde, für die These zur Geltung, dass die Grabmäler der jüdischen Könige in oder an diesem Aquäduct zu suchen seien. Diese Wasserleitung nämlich, die einen wahren Tunnel bildet, beschreibt in ihrem südlichen Theile einen ungeheuren, rechtwinkeligen Umweg, für den sich bisher keine Erklärung hat finden lassen; Her Clermont-Ganneau sucht zu beweisen, dass dieser Umweg nothwendig war, um nicht auf die jüdischen Königsgräber zu stossen, die sich in der Tiefe des Hügels befanden. Dieser Inductionsbeweis gestattet, genau das Terrain zu bestimmen, das man in Angriff nehmen müsste, um den geheimnisvollen Einang zu der Nekropole freizulegen, in der die Körper Davids, Salomons und ihrer Nachfolger beigesetzt sind. Dieser Eingang, der bisher allen Nachforschungen sich entzogen hat, müsste den französischen Gelehrten zufolge nicht, wie man bisher angenommen, in einer monumentalen Pforte, sondern in einer einfachen Brunnenöffnung bestehen, durch die man nach dem Vorbilde alter phöniciischer und ägyptischer Grabmäler in die Nekropole hinabstieg. Das beweise klar eine Stelle des Flavius Josephus, deren Sinn man bisher nicht verstanden habe. Auf diese schon vor längerer Zeit von Herrn Clermont-Ganneau entwickelten Ideen hin hat bereits ein englischer Archäologe, Dr. Bliss, natürlich ohne den Namen des französischen Gelehrten nur zu erwähnen, Nachgrabungen in diesem Sinne angestellt, ohne indessen irgend ein Ergebnis zu erzielen. Herr Clermont-Ganneau meint, dass das erklärlich sei, weil Bliss trotz seiner — Clermonts — genauen Angaben die Nachgrabungen von ausserhalb des Winkels angestellt, während man im Gegentheil innerhalb desselben hätte nachgraben müssen. Man müsse deshalb die Operation in dieser Richtung wieder aufnehmen. Das Studium der in dieser Hinsicht von den Gelehrten der Akademie unterbreiteten Vorschläge wurde einer aus den Herren Maspero, Prager, Oppert, Dieulafoy, Marquis de Vogüé und dem Antragsteller zusammengesetzten Commission überwiesen.

Die Juden in den höheren preussischen Unterrichtsanstalten. Das „Ergänzungsheft für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen“ bringt folgende Daten über die Betheiligung der Juden in den höheren Unterrichtsanstalten. Es besuchten:

	evangel.	kathol.	jüdische	dissident.
Gymnasien	51275	22049	6583	117
Progymnasien	2522	2546	361	2
Realgymnasien	19107	3064	2047	96
Realprogymnasien	5161	837	268	21
Oberrealschulen	8512	2147	656	42
Realschulen	16532	2430	1830	95
	103109	33073	11745	373

	evangel.	kathol.	jüdische	dissident.
Gymnasien	49913	21562	6424	112
Progymnasien	2464	2515	346	1
Realgymnasien	18624	3006	2002	87
Realprogymnasien	4963	812	264	22
Oberrealschulen	8386	2106	624	41
Realschulen	16402	2373	1799	91
	100752	32374	11459	354

Mit dem Zeugnis der Reife wurden entlassen aus den

	evangel.	kathol.	jüdische	dissident.
Gymnasien	2918	1220	343	6
Realgymnasien	659	84	31	9
Realschulen	124	34	6	—
	3701	1438	380	15

Es sind also mehr als $7\frac{1}{2}\%$ der Schüler in den höheren Lehranstalten Juden. Unter den Abiturienten sind die Juden mit 7% der Gesamtzahl vertreten.

Eine antike Landkarte Palästinas. Wohl die interessanteste und wertvollste Landkarte aus dem hohen Alterthum ist in letzter Zeit zu Madaba in Palästina entdeckt worden. Einem Berichte des Herrn Inspectors Gatt zu Gaza entnehmen wir nachfolgenden Thatbestand: Gelegentlich des Baues einer Kirche fanden die Griechen einen Mosaikboden, der ursprünglich wohl 280 Quadratmeter umfasste, wovon heute nur noch 18 übrig sind. Dieser Mosaikboden bildet eine geographische Karte von Palästina, vom Berge Libanon bis nach Aegypten, vom Mittelmeere bis Mesopotamien. Die Zeichnung ist sehr genau, die Farben natürlich. Hochinteressant sind die einzelnen Partien. Man sieht noch ein Stück des Jordanflusses, in dem Fische schwimmen. Nordöstlich von Jericho führt eine Brücke über den Fluss. In der Jordans-Au verfolgt ein Löwe eine Gazelle. Auf dem toden Meere erblickt man Segelschiffe. Auf einer weiten Strecke Landes neben dem